

# Katholische Volkszeitung

Unparteiische oberschlesische Grenzzeitung

Der Bezugspreis beträgt für die Ausgabe A. bei den Postanstalten, Agenturen und dem Austrägerpersonal 14-töglg 2. Zloty. — Um Verzögerungen vorzubeugen, wird den Postabonnenten anheimgestellt, die Erneuerung des Bezuges rechtzeitig zu bewirken.

**Za wiarę i ojczyznę — za waszą i naszą wolność!**

Redaktion, Administration und Expedition in Rybnik, ulica Sobieskiego nr. 1  
Fernsprecher Amt Rybnik 128. — Verleger: Arthur Trunkhardt, Rybnik

Anzeigen kosten 0,30 Zł. für die 8 mal gespaltene mm-Zelle oder deren Raum; im Textteil 0,80 Zł. Fehler, die durch unleserliche oder telephonisch aufgetragene Inseratentexte entstehen, berechnen zu keinem Abzug. Bei gerichtlicher Mitwirkung oder Konkurs fällt jeder bewilligte Rabatt fort.

Nr. 169

Mittwoch, den 31. Oktober 1934

17. Jahrgang

## Tage der Seele

Allerheiligen — Allerseelen.

Allerheiligen. An diesem Feste paradiert mit freudigem Stolz die kath. Kirche mit Zahlen; grenzenlos sind ihre Ausmaße, denn ihr Inhalt und ihr Ausdruck sind die Vergessenen, die Heiligen, die kein Buch nennt, von denen keine Legende glaubensfrohe und fromme Kunde gibt.

Gewiß sind vorherrschend die Heiligen, deren Namen uns mit den Gebeten der Mutter geläufig wurden; aber Ursprung und Sinn des Allerheiligentages verraten deutlich die Liebe der Kirche für diejenigen ihrer Kinder, die in ihrem Schoße sich geheiligt haben und die nun niemand kennt und nennt.

Heilig sein heißt: fest gegründet sein in der Vollkommenheit, in der Liebe. Niemand ist das mehr als jene, die ihr ewiges Ziel erreicht haben. Darum sind sie alle wirklich und im Volkssinne des Wortes Heilige zu nennen.

Du hast vielleicht eine liebe gute Mutter gehabt, die mit dir allsonntäglich und in der Woche, wenn grad der Weg an der Kirche vorbeiführte, hineinging. Gar andächtig hat sie ein Kreuzlein mit geweihtem Wasser dir auf die Stirn gezeichnet, hat dir dann alle die vielen und neugierigen Fragen flüsternd in der Kirche beantwortet, vor allem aber hat sie dich dem Heiland und der Mutter Gottes empfohlen. Nun ist sie tot. — Warum willst du nicht denken und glauben, daß sie zu „allen Heiligen“ gehört!

Und dem Vater! Vielleicht lebt er noch, vielleicht im Auszugstübchen! Er hat zeit seines Lebens nichts gekannt als Sorgen, Arbeiten, Schaffen und auf bessere Tage und Zeiten zu warten! Jetzt wartet er auf den Tod. Wird er nicht einen dankbaren Vergelter finden für den guten Willen trotz mancher Schwäche?! Gewiß auch ihm gilt einst der Allerheiligentag.

Soll ich noch mehr der unbekannten Heiligen aufzählen?! Dann müßte ich noch an mancher Klosterpforte anklopfen, wo dem menschlichen Eigenwillen die Heiligkeit abgezwungen und abgerungen wird, — müßte in manch verborgen Dachkammerlein hineinlugen und die Tränen zählen und den Hunger wägen.

Keinem will die Kirche die Hoffnung „auf die Herrlichkeit der Kinder Gottes“ nehmen, niemanden kann die kath. Religion hinausstoßen in die Nacht der Verzweiflung, wo die einzige Reue in einem dumpfen „zu spät!“ besteht! Allen soll noch die Hoffnung und die Möglichkeit ihres „Allerheiligen“ bleiben.

Wenn die Glocken am Feste Allerheiligen über Oberschlesiens Stadt und Land klingen, dann horche einmal genau hin. Auch dir gilt ihr ernster Ruf.

Ein Memento mori, das uns geleitet in den stillen Tag der Armen-Seelen, in die großen Gedankstunden an die Toten, die auf den Friedhöfen im dunklen Schoß der Erde der Ewigkeit entgegen-schlummern. Trostvoll und schön ist dieser große Totentag. Da zieht wieder die Schar gläubiger Menschen in langer Reihe zum Gottesacker hinaus und steht vor den mit letztem Grün geschmückten Gräbern ihrer Lieben. Vor dem geistigen Auge ziehen die Kettenbilder gemeinsam verlebter Tage wie in Traum und Nebel vorbei. Bei dem ernstesten, selbstbesinnlichen Menschen erwacht der Gedanke an das eigene Sterben und an die graue Vergänglichkeit alles Seins. Es steigen in dieser stillen Stunde der Besinnung wehmütig-schmerzliche Einsichten ins Herz, das das ganze Jahr hindurch unruhig von der Hetz-jagd der Stunde getrieben wird, umgeben vom lauten Lärm, dem trunkenen Rausch des Alltags.

Ob nicht in unseren Tagen solche Stunden der Besinnung gut tun? Ob sie uns nicht erst und wieder auf die großen Aufgaben, die uns das Leben stellt, ernster und eindringlicher hinweisen? Ganz gewiß würde die heutige Verflachung davon nicht breiter, die gleißende Oberfläche, an der wir treiben, blendete nicht unseren trüben Blick noch mehr. Vielleicht ist es gewagt, solche Gedanken auszusprechen, wenn man nicht als Abseiter gelten will. Und doch sind das die großen und schwerwiegenden Dinge des Lebens. Unsere Zeit will nichts von den großen Zusammenhängen, die Leben in Zeit und Raum nach ewigen und göttlichen Gesetzen bestimmen, wissen. Der Au-

## Rosenberg überall die Hände im Spiel

Paris. Im Excelsior macht Gorel interessante Mitteilungen über die Tätigkeit von Rosenberg, die zeigen, daß nicht nur Göbbels und sein Propagandaministerium auf der ganzen Welt von Tokio bis Windhoek und von San Francisco bis Batavia, von Buenos Aires bis Teheran und von Kairo bis Santiago tätig sind. Gorel schreibt, Rosenbergs Wirken sei ebenso bei der autonomistischen „Elz“ in Straßburg wie bei den Träumen der Pankeltischen Bewegung von Schottland, Cornwall und Wales zu spüren. In Rennes habe er die Zusammenarbeit des bretonischen Autonomisten Jeausset mit dem nationalsozialistischen Journalisten Körber entdeckt. Ueberall führten die Fäden in Rosenbergs Münchener Büro, wo man die landschaftlichen Eifersüchteleien-romantische Erinnerungen, provinzielle Verbitterung im Sinne des Pangermanismus ausnutzte und an der Aenderung der europäischen Landkarte arbeitete. Nicht anders in dem dänischen Teil von Schleswig, in den baltischen Ländern, in Rumänien, Flandern, Nordböhmen, in der Ukraine, im Kaukasus, in Mazedonien und Kroatien.

Rosenbergs Auslandsamt habe eine Vorder- und eine Hinterfront, ein „Studienbüro“, das alle separatistischen Bewegungen unterstütze, alle fanatischen Be-

wegungen bis zur Siedehitze anfeuere, und einen harmlosen Dienst, der beim Becherklang im „Adlon“ und „Kaiserhof“ für die friedlichen Gedanken des Führers Propaganda mache. Im einzelnen berichtet Gorel, daß Percec schon 1922 bei der deutschen Geheimorganisation „Consul“ mitwirkte. (Während der Piebiszeit auch in Oberschlesien tätig. D. Red.) Sensationell ist die Feststellung, daß Pavelic sich bei Rosenberg durch eine ausgesprochene Fälschung die Gelder für die „Nezavisma Drvatska Drzava“ verschaffte. Kilinger hatte 1929, wie schon berichtet, Verbindung zu Raditsch gesucht. Macek, der Führer der kroatischen Bauernpartei, war nun zwar verbannt worden, aber er hatte jede Zusammenarbeit mit den Pavelic-Terroristen und mit den Nationalsozialisten abgelehnt und ja jetzt wieder seine Loyalität betont. Nun brachte Pavelic durch Versprechungen einige Emigranten der Raditsch-Richtung, darunter den Sohn von Raditsch (der Vater hatte noch nie etwas von Pavelic wissen wollen), auf seine Seite und spiegelte nun in Berlin und München vor, daß die kroatische Bauernpartei hinter ihm stehe. Dadurch erschlich er sich die Unterstützung.

## Umschwung im evangelischen Kirchenstreit

**Zu Gunsten der Bekenntniskirche? — Frick, Göring und der Reichsjustizminister gegen die Reichskirchenregierung**

Berlin. Wie verlautet, soll auf der samstä-gigen Gauleiterversammlung von mehreren Seiten gegen die Reichskirchenregierung Stellung genommen worden sein. Selbst Hitler soll nunmehr gegen die Reichskirchenregierung und Müller gewisse Bedenken haben. In einer längeren Besprechung des Reichsjustizministers mit Hitler soll dieser erklärt haben, daß die rechtliche Lage für die Bekenntniskirche spreche und daß diese alle Prozesse gewinnen müsse. Auch Frick und Göring sollen am Vorgehen der Reichskirche heftigen Anstoß genommen haben.

Berlin. Die Landesbischöfe Meiser, Wurm und Marahrens sind unerwartet vom Reichsinnenminister Frick für Dienstag nach Berlin geladen worden, wo sie von Hitler empfangen werden sollen. Bischof Wurm ist zu diesem Zweck nach seiner achtzehntägigen Haft entlassen worden.

## Versöhnungsangebot der Wiener Nationalsozialisten

Eine von Berlin angeordnete Taktik.

Wien. Das offiziöse „Neuigkeitsweltblatt“ nimmt unter der Ueberschrift „Unbegründete Befürchtungen zu den jüngst stattgefundenen Besprechungen zwischen der Regierung und einigen nationalsozialistischen Gruppenführern Stellung. Das Blatt stellt zunächst fest, „daß die Fühlungnahme von der Regierung als rein innerpolitische österreichische Angelegenheit aufgefaßt wird. Von Verhandlungen mit

Nationalsozialisten, die sich der Führung und Befehlsgewalt eines Auslandes unterstellen, kann daher keine Rede sein. Die Aenderung der Beziehungen zwischen Oesterreich und Deutschland kann nicht bei solchen Aussprachen, sondern nur auf dem üblichen diplomatischen Wege gesucht und erreicht werden.“

Weiter führt das Blatt aus: „Um keine Zweifel über die Bedeutung der Vorsprache aufkommen zu lassen, ist die Beantwortung der Frage notwendig, welche nationale Gruppe eine Fühlungnahme mit der Regierung sucht. Es sind vier solcher Gruppen, und zwar eine Gruppe Dr. Riehl, eine zweite Reinthaler, eine dritte Gruppe unter Führung des Holzindustriellen Haslacher, der sich übrigens privater Beziehungen zu Berlin rühmt und endlich eine vierte Gruppe unter Führung von Prof. Foppa. Alle diese Gruppen haben etwas gemeinsam. Sie messen sich viel mehr Bedeutung zu, als ihrem Anhang entspricht, und da überdies unter ihnen keine unbestrittene Führerpersönlichkeit zu sehen ist, so ist auch nicht damit zu rechnen, daß sich dieser Mangel an Anhang leicht wird beheben lassen. Dabei gibt es aber so viele Programme als Gruppen, die nur in der Erkenntnis verbunden sind, daß die nationale Bewegung Oesterreichs, der dank der Arbeit der Vaterländischen Front auch die stärkste Stütze im Lager der öffentlichen Angestellten nicht mehr zur Verfügung steht, fast nichts mehr zu verlieren hat. Die Vorsprache im Bundeskanzleramt entsprang also sichtlich einer verzweifelten Stimmung und gibt daher zu Befürchtungen gewiß keinerlei Anlaß.“

genblick, die Stunde, der Tag ist das bewegende Element ihrer Empfindungen. Die Fassade ist Mittelpunkt, Zweck und Ziel, dem sich das unscheinbare kleine Schicksal unterordnet, das sie doch wieder im Wesentlichen bestimmt. Alles Leben ist ein großes Sterben, aber wir sehen nicht dieses Sterben — wir sehen nicht die Hingabe der vielen kleinen Kräfte in der täglichen Opferung, damit die Fassade an Prunk nicht verliere. An diesem Tage der Toten sollten wir tiefer eindringen in die Wahrheit des Lebens, um sich seiner bewußter zu werden.

An diesem Tage aber denken wir auch an die im großen Kriege Gefallenen. Wir denken an alle die Toten des Weltkrieges, deren grauer Zug an uns vorüberzieht, ein anklagendes Menetekel gegen den Wahnwitz der Menschenschlächtere. Es ist ein langer, langer Zug. Vergewärtigen wir uns, daß die britischen Toten des Weltkrieges die Straße hinabmarschierten. Im Morgengrauen brechen sie auf, in Reihen zu zwanzig, bis Sonnenuntergang marschieren sie. Aber nicht nur ein Tag, ein nächster und wieder einer, und immer noch nicht sind alle an uns vorüber.



Zehn Tage lang marschieren sie von früh bis spät, bis sich der letzte Trupp aus der Sicht verliert. Die Toten Frankreichs aber marschieren einundzwanzig Tage lang von morgens bis abend, bis sie vorüber sind. Die Russen brauchen das Tageslicht von fünf langen Wochen. Und diese grausige Truppschau der Toten zusammen benötigt, um an einem festen Punkte an uns vorüberzuziehen, zweieinhalb Monate Zeit! Die Toten der Deutschen und ihrer Verbündeten würden daran anschließend mehr als sechs Wochen bei dieser großen Totenparade benötigen, bis das Ende käme. Ueber sechs Wochen, von morgens bis abends, in jeder Reihe zwanzig bleiche Gestalten...

Wenn wir daran denken, ehrlich und gewissenhaft, muß in unserem Herzen eine gewaltige Pflicht aufdämmern: Für den Frieden zu arbeiten und zu kämpfen.

Und an alle Vergessenen wollen wir heute denken, an jene, die einsam, unbetrachtet starben und deren unbekanntes, verwitwetes Grab irgendwo liegt, unbeachtet und vergessen... Eine warme Welle der Verbundenheit und Gemeinschaftlichkeit mußte an diesem Tage durch die Menschheit gehen und alle Menschen erfassen, denen doch allen schon bei ihrem Eintritt in die Welt das unsichtbare Mal des Todes auf die Stirn gezeichnet wurde. Mensch sein, heißt einmal sterben müssen.

Allerheiligen — Allerseelen. Die Natur stürzt in diesem seltsam großen Gegensatz des höchsten Jubels und der tiefen, aber im Lichte der Ewigkeit beseligenden Trauer der Kirche in sich um. Ist dieser Gegensatz nicht auch Sinnbild des Lebens eines Volkes? Liegt nicht ein großes Allerseelen über unserm Volke? Steht nicht auch über ihm der Allerheiligenhimmel weit offen, damit wir in seinem Lichte und in seinem Glanze ein ganz großes einziges Trauerkleid zugleich als Tröstung und Hoffnung empfinden? Der Zweiklang von Allerheiligen und Allerseelen kündigt und trägt etwas von der Sieghaftigkeit und Kraft des Osterglaubens in die vielen müden und geknickten Seelen...

## Pariser Echo

Paris. Die französische Öffentlichkeit hat mit größtem Interesse von der Vorsprache Kenntnis genommen, die die Vertreter der sogenannten nationalen Kreise Oesterreichs beim Bundeskanzler Dr. Schuschnigg und Vizekanzler Fürst Starhemberg und Generalsekretär der Vaterländischen Front Oberst Adam unternahmen.

Aus den Kommentaren der französischen Presse geht hervor, daß diese Vertreter der österreichischen Nationalen hier wenig Vertrauen genießen und daß man nicht an die Ehrlichkeit ihrer Versöhnungsangebote glaubt. Man hält ihre Verständigungspolitik für eine von Berlin aus angeordnete Taktik, die aber an den Zielen des Nationalsozialismus in bezug auf Oesterreich nichts ändere.

Als ein erneuter Beweis für die Tatsache, daß sich an der Politik Berlins nichts geändert hat, wird ein Interview angesehen, das General Göring einer französischen Journalistin während seines Belgrader Aufenthalts gegeben hat und das der heutige „Jour“ veröffentlicht. In diesem Interview sprach Goering in sehr unerfreulichen Ausdrücken von der österreichischen Regierung, die er als den „schwarzen Punkt der internationalen Lage“ bezeichnet.

## Französisch-russische Lufttentente

Paris. Man erörtert hier die Möglichkeit des Abschlusses eines Paktes der gegenseitigen Unterstützung auf dem Gebiet der Luftwaffe zwischen Frankreich und der Sowjetunion. Der weit rechtsstehende Politiker Henri de Kerillis, einst Kriegsfieger, der jetzt eine Studienreise durch die Sowjetunion unternommen hat, das Sowjetflugwesen dabei genau studierte und sich in Serpuchow Flugübungen vorführen ließ, hat die Möglichkeiten eines solchen Paktes im „Echo de Paris“ untersucht.

Er erklärt dort, daß die Sowjetluftflotte der französischen weit überlegen sei- und zwar in sämtlichen Kategorien, Jagd- und Bombenflugzeugen, der Luftrekognoszierung, Führung und Technik. Bei den schweren Flugzeugen hat Frankreich den Zwei-Motoren-Apparat als Serientyp, die USSR den Vier-Motoren-Apparat. Kerillis beruft sich in dieser Einschätzung auf gleichlautende Urteile des italienischen Generals Grazioli. Es ist nur die Frage, ob nicht Deutschland einen noch größeren Vorsprung vor Frankreich hat als die USSR. Kerillis fragte den Befehlshaber der russischen Luftstreitkräfte, Chripin, ohne weiteres, ob die Städte Westjapans und Ostdeutschlands sowie Berlin im Bereich des Aktionsradius der russischen Flieger lägen. Chripin beantwortete diese Frage mit Ja. Die Auffassungen von Kerillis über die Möglichkeit der Lufttentente zwischen Paris und Moskau findet in den maßgebenden französischen Kreisen weitgehende Zustimmung. Deutschland möchte einen Krieg gerne lokalisieren, sei es allein gegen Frankreich oder allein gegen die USSR. Die Lufttentente soll diese Pläne zunichte machen.

## 3000 politische Häftlinge allein in Madrid

Madrid. Das für 1100 Häftlinge bestimmte Madrider Gefängnis birgt jetzt mehr als 3000 Häftlinge, die zum überwiegenden Teil im Zusammenhang mit den letzten politischen Ereignissen eingeliefert wurden. Der sozialistische Führer Largo Caballero ist noch immer an einem unbekannten Orte inhaftiert.

# Der Vater des „Umlegens“ bzw. „Killens“

## Ein deutscher Hochschullehrer

Die Unterwürfigkeit deutscher Universitätsprofessoren entkeimt nicht bloß der Angst um Erwerb und Karriere, nicht allein der Unfähigkeit, zwischen Loyalität und Devotion die Taktsschranke zu errichten. Viele haben allen Anlaß, Hitler dankbar zu sein, weil sie ohne sein Regime und die Protektion der Partei niemals akademische Lehrer geworden wären.

Im neudeutschen System ist auch der lange verschollene Dr. Arnold Ruge wieder aufgetaucht. Er hatte sich vor dem Kriege als Privatdozent an der Heidelberger Universität habilitiert. Es sah so aus, als ob er rasch Karriere machen würde. Der berühmte Philosoph und Historiker der Philosophie Wilh. Windelband protegierte ihn. Ruge enttäuschte wissenschaftlich. Die herkömmlichen Vorlesungen, die herkömmlichen Seminarübungen, keine philosophische Publikation von Bedeutung. Dann machte er einen Seitensprung in die Politik und kam nicht mehr los von ihr. Er hatte die Kosten für Studium, Doktorprüfung und die fast einkunftslose Privatdozentenzeit

### nur mit Hilfe jüdischer Mäcenaten

aufbringen können. Nun dankte er mit einer ungewöhnlich heftigen Kampfschrift gegen Antisemitismus auf deutschen Universitäten. Dann wandte er sich wieder ausschließlich der Philosophie zu, blieb aber ein Dozent von Durchschnittsmaß, im Geleise des üblichen Universitätsbetriebes. Trotzdem wollte er rasch Professor werden. Eine Vakanz trat ein. Windelband empfahl ihn, die philosophische Fakultät lehnte ihn aber wegen mangelnder Qualifikation ab. Ein jüdischer Kollege wurde ihm vorgezogen. Auf einmal wurde er ein polternder Antisemit. Er beschuldigte die Professoren Max Weber, Alfred Weber und Gothein, seine Graduierung auf Geheiß des Besitzers der „Frankfurter Zeitung“ hintertrieben zu haben. Im Disziplinarverfahren konnte er seine Vermutung durch keine irgendwie glaubhafte Angabe erhärten, mußte er kläglich Abbitte leisten und kam mit einer Rüge davon. Darauf wurde er noch rabiat. Er schimpfte bald auf Ludwig Frank, bald auf seinen erfolgreichen Rivalen, bald auf das gesamte Judentum.

### Im Krieg blieb er jahrelang reklamiert.

Nach der Revolution wurde er das Mundstück des akademischen Radauheldentums in Heidelberg. Als es zu schlimm wurde, warnte ihn der Senat. Ruge tobte noch mehr, verleumdete noch unbedenklicher. Der gesamte Lehrkörper der philosophischen Fakultät verlangte Ruges Demission. Zuerst hatte sich die

deutschnationale Partei des badischen Landtags seiner angenommen. Dann ließ auch die ihn fallen. Ruge wurde die Dozentur genommen. Von da an ging er politische Abenteuerwege. Er gründete den „Blücherbund“ und zog mit einer Gruppe beruflich gestrandeter Jünglinge

**nach Oberschlesien. Hier hat er, als „Geheimrat Berger“ amtierend, eine Reihe von Morden veranlaßt. Auf sein Kommando wurden auch zwei oberschlesische Mäddchen erschossen, die in den Verdacht des Verrates zugunsten Polens geraten waren.**

Der Staatsanwalt in Breslau erließ gegen Ruge Steckbrief. Er floh nach München, das unter Kahr, Pöhner, Frick und Roth das Asyl aller Mörder aus den reaktionären Freikorps war. Der Fememord-Betrieb wurde nun erst in Bayern so recht heimisch. Wo später der parlamentarische Untersuchungsausschuß Fememordaktionen nachprüfte, da konnte er immer die Initiative oder die Billigung des „Geheimrats Berger“ alias Arnold Ruge feststellen. Gefaßt wurde er nur einmal. Als er den Studenten Zwengauer zum Mord am Studenten Bauer anstiftete, schickte ihn das Volksgericht auf ein Jahr ins Gefängnis. In der Politik wirkte er hinterher nicht mehr mit.

Nach dem Hitlerputsch wollte er wieder Dozent werden. Die Universität München lehnte ab. Alle Universitäten lehnten seine Gesuche ab. Daß dieses Subjekt ihnen moralisch zu unsauber war, darf man annehmen, ganz sicher ist das bei allen nicht einmal. Sie werden sich wohl aber auch gefragt haben, was denn Ruge in der langen Zeit seines politischen Abenteueriums wissenschaftlich geleistet habe. Darauf hätte er wahrheitsgemäß nur antworten können, daß er den deutschen Sprachschatz mit der

**Bezeichnung „umlegen“ bzw. „killen“ bereichert habe.**

In Wahrheit, diesem Wort hat Ruge erstmals die symbolische Bedeutung für Mord verüben gegeben!

Es kam die neudeutsche Zeit, in der man nach wissenschaftlichen Leistungen wenig fragte. Ruges Stunde war da. Er wurde außerordentlicher Professor an der Universität Jena. Vor ein paar Wochen hat er die Berufung nach Rostock zum Ordinarius erhalten. Ruge liest jetzt auch — über Pädagogik. Er ist der berufene Mann dafür. Die akademische Jugend von heute wird erzogen an seinen „Heldenleistungen“ in Oberschlesien während der Plebiszitzeit, an seinen Verhetzungen, die immer einer Reihe schuldloser Menschen das Leben kosteten!

## Was will Japan in Afrika?

AP. Rom. Der Unterstaatssekretär im Kolonialministerium, Lessona, hat jüngst in Neapel eine aufschlußreiche Rede gehalten, in der er ausführte, daß Afrika sehr wohl das Endziel der japanischen Expansion sein könne. Je mehr man die japanische Expansion im Osten einschränke, desto mehr laufe man Gefahr, daß sie sich auf andere Gegenden und andere Kontinente erstreckte, wie das schon Japans Aktivität in Abessinien beweise. Wenn Japan den schwarzen Kontinent in die eigene Einfluß-Sphäre einbeziehe, bedeute dies für Japan nicht nur die Erwerbung einer Machtstellung, sondern auch ein Mittel, Europa der Möglichkeit zu berauben, sich zu seiner Verteidigung dieser Bastion gegen den Fernen Osten zu bedienen. Es sei als richtig, daß Mussolini die beiden Probleme Asiens und Afrikas in ein einziges zusammenziehe und die Blicke, Energien und Hoffnungen der jungen italienischen Generation nach Osten und Süden gelenkt habe. Afrika sei ein Mittel zur Verteidigung gegen die „gelbe Gefahr“. In dieser Mission habe Italien eine Rolle neben Frankreich und England zu spielen.

## Die Saarkohle

Unaufhörlich verkündet der Rundfunk, daß nach der Rückgliederung die deutsche Regierung die gesamte Saargrubenförderung abnehmen und sogar noch neue Schächte im Warndt abtäufen werde. Es müßten also für 5 Millionen Saarkohle neue Märkte gesucht werden, wenn die Saargruben nicht stillgelegt werden sollen. 1913 wurden 2,2 Millionen Tonnen Saarkohle nach Süddeutschland (Bayern, Württemberg, Baden und Hessen) abgesetzt. Seit 1920 hat das Ruhrkohlsyndikat die Saarkohle verdrängt. Daß die Saargruben nicht zur Stilllegung gekommen sind, wie das großenteils in Niederschlesien der Fall war, ist nur darauf zurückzuführen, daß die Saarkohle Absatz in Frankreich, vor allem in Lothringen, gefunden hat. Obwohl die Saarkohle die Süddeutschen Märkte raubte, wurden im Ruhrgebiet, im Vergleich zu 1913, 210 000 Bergarbeiter oder 48% abgebaut, im Saargebiet nur 8 700 oder 24%. 1913 lieferte das Saargebiet 1 Million To. nach Frankreich und 4,7 Mill. nach Deutschland, 1933 dagegen 3,9 nach Frankreich und 0,9 nach Deutschland.

Daß das Ruhrkohlsyndikat nicht auf die süddeutschen Kohlenmärkte verzichteten, sondern nach Fortfall der Zollschranken im Gegenteil noch Saarkohle ins Saargebiet bringen wird, zeigt seine Kohlenpolitik anderen, schwächeren Kohlenrevieren gegenüber. Das Wurmrevier z. B. hatte seine Belegschaft

ten und seine Förderung erhöhen können, da die Wurmkohle durch die Verbindung des Eschweiler Bergwerksvereins mit der Luxemburger u. belgischen Arbed zum größten Teil von diesen Unternehmungen abgenommen wurde und das Ruhrkohlsyndikat in die Absatzverhältnisse der Wurmkohle nichts hineinzureden hatte. Im Sommer 1933 hat der Ruhrbergbau unter Führung von Thyssen und Krupp die Unterstellung des Wurmbergbaus unter das Ruhrkohlsyndikat durchgesetzt. Die Folgen zeigten sich sehr bald. Der Ruhrbergbau steigerte seine Förderung auf Kosten des Wurmreviers. Ähnlich war es gegenüber dem mitteldeutschen Braunkohlenbergbau. Das Ziel der Ruhrindustriellen ist, die volle Förderkapazität auszunutzen. Diese beträgt ca. 163 Millionen To. jährlich. Im ersten Halbjahr 1934 war sie mit 43,3 Millionen nur zur Hälfte ausgenutzt. Daher müssen die kleineren Kohlenreviere ausgeschaltet werden. Welches Schicksal also dem Saarbergbau bevorsteht, ist unschwer zu erkennen.

## Versuchte gewaltsame Befreiung Woldemaras

Warschau. Nach einer aus Kowno eingetroffenen Meldung wurde dort eine Verschwörung aufgedeckt, die die gewaltsame Befreiung des ehemaligen litauischen Ministerpräsidenten Woldemaras aus dem Gefängnis zum Ziele hatte. Das Haupt der Verschwörung war der ehemalige litauische Offizier Szelejskas. In Kowno und anderen Städten Litauens wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

## Poincaré und Polen

Im „Kurjer Warszawski“ erinnert General Władysław Sikorski an die Verdienste, die sich Poincaré bei den Friedensverhandlungen und den Verhandlungen über die Grenzen Polens erworben hat: „Raymond Poincaré hat mit den Polen am Wiederaufbau ihres Vaterlandes zusammengearbeitet. Der Präsident der französischen Republik hat die Bemühungen Paderewskis und der Pariser Nationalkomitees, deren Ziel die Organisation einer polnischen Armee war, warm unterstützt.“ Ueber die Entscheidung des Botschafterrates über die polnische Ostgrenze heißt es dann weiter: „Diese Entscheidung bleibt für immer mit dem Namen Poincarés verbunden, der das volle Recht auf unsere dauernde und dankbare Erinnerung an ihn hat.“

Saarbrücken. Die Abstimmungskommission des Saargebiets gibt bekannt, daß ungefähr 110 000 Einsprüche gegen die Abstimmungslisten eingelaufen sind.



## Der Sejm einberufen

Warschau. Durch ein Dekret des Staatspräsidenten wurde die ordentliche Budgetsession des Parlaments für den 31. Oktober d. J. einberufen. Die Einberufung der ersten Plenarsitzung des Sejm wird für den 6. November erwartet. Voraussichtlich wird die Budgetsession des Sejm schon nach der ersten Sejmssitzung, in welcher die erste Lesung des Budgetvoranschlags stattfinden wird, für einen Monat vertagt werden.

## Fünf Hinrichtungen in Sowjetrussland

Moskau. In Irkutsk wurden 28 Personen wegen Wirtschaftssabotage verurteilt. Sie hatten sich wegen Diebstahls in einer Schuhfabrik zu verantworten. Sie waren beschuldigt, Tausende von Schuhen gestohlen und sie auf eigene Rechnung zu Wucherpreisen verkauft zu haben. Das Gericht kam bei allen Angeklagten zur Bejahung der Schuldfrage. Vier Hauptschuldige wurden zum Tode verurteilt. Die Urteile wurden sofort durch Erschießen vollstreckt.

Sechs wurden zu zehn, vier zu fünf Jahren Kerker und die übrigen zu kürzeren Gefängnisstrafen verurteilt.

In Tiflis wurde der Leiter einer Sparkasse zum Tode verurteilt. Auch in diesem Falle wurde das Urteil kurz nach Beendigung des Prozesses vollstreckt.

## Absage an den Reichsverband für das kath. Auslandsdeutschtum

Aus Prag wird uns gemeldet: Dieser, v. Papen nahestehende nationalsozialistische Verband zur Betreuung (?) des katholischen Auslandsdeutschtums hatte für den 21. und 22. Oktober in Prag eine Tagung auslanddeutscher katholischer Führer anberaumt. Am Tage vor deren Beginn wurde sie ohne weitere Begründung telegraphisch abgesagt. Es besteht die Vermutung, daß die Absage auf die Ablehnung einer Beteiligung von Seiten der meisten auslandsdeutschen katholischen Führer zurückzuführen ist.

## Polnisch-Oberschlesien

### Der Spartag

Anläßlich des auf den 31. Oktober treffenden Welt-Spartages hat das Ehrenkomitee zur Begehung des Spartages in Schlesien, gezeichnet Bischof Dr. Admski, Wojewode Dr. Grażyński und Sejmarschall Wolny einen Aufruf an die Bevölkerung erlassen, in welchem zum Sparen aufgerufen und an die Worte des Herrn Staatspräsidenten Dr. Mościcki erinnert wird, wonach ein Volk, in welchem das Sparen zur Gewohnheit eines jeden Bürgers geworden ist, seine Wirtschaft auf den stärksten Fundamenten aufbaut.

### Vom Wojewodschaftsrat

Der Schlesische Wojewodschaftsrat hat auf seiner Sitzung am Montag den früheren Schulinspektor Miedniak zum kommissarischen Gemeindevorsteher der Landgemeinde Wisła im Kreise Cieszyn ernannt. Gleichzeitig wurde ein kommissarischer Gemeinderat aus acht Mitgliedern bestellt. Ferner hat der Wojewodschaftsrat der Gemeinde Ruda einen Betrag von 2100 Złoty zum Unterhalt des Kommunalgymnasiums zur Verfügung gestellt. Für den Ausbau der Wasserleitung von Aleksandrowice nach Kamienica wurde der Stadtverwaltung Bielsko ein Darlehen von 20000 Złoty aus dem Kommunalen Hilfsfonds bewilligt. Die Entscheidung über die Ausgründung der zur Gemeinde Orzupowice gehörenden Kolonie Wawok und ihre Zuteilung zur Stadt Rybnik wurde vertagt.

### Nochmal „Oswag“-Prozess

Vor dem Appellationsgericht in Katowice begann Montag die Berufungsverhandlung gegen den Oberdirektor der Pflätschen Bergwerksverwaltung Dr. Ebeling, den Direktor der „Oswag“, Ogiermann, so wie den Direktor der Deutschen Bank Caspar. Dr. Ebeling wurde in erster Instanz wegen verschiedener Betrügereien und falscher Eintragungen im Handelsregister zu 1½ Jahren Gefängnis und 5000 Złoty Geldstrafe verurteilt. Ogiermann erhielt wegen nachlässiger Buchführung 7 Monate Gefängnis und Direktor Caspar wegen Beihilfe 3 Monate Gefängnis. Dr. Ebeling ist gegen Stellung einer Kaution in Höhe von 100.000 Złoty auf freien Fuß gesetzt worden und hält sich augenblicklich in Berlin auf. Den Kernpunkt der Anklage bildet der Vorwurf, daß die am 5. März 1928 zur Durchführung des Stickstoffwerk-Neubaus in Wyrow beschlossene Kapitalerhöhung der „Oswag“ um 3½ Millionen Złoty in Wirklichkeit niemals erfolgt sei. Die Anklage umfaßt 120 Schreibmaschinenseiten, deren Verlesung fast den ganzen Montag in Anspruch nahm. Der Prozeß zog sich bis in die Abendstunden hin. Für Dienstag ist die Vernehmung von 15 Zeugen vorgesehen. Am Mittwoch soll die Vernehmung weiterer Zeugen erfolgen. Mit dem Urteilspruch ist vor Freitag nicht zu rechnen.

### Die Herabsetzung der Kohlenpreise

Die im Einvernehmen mit der Kohlenkonvention ab 1. November d. J. in Kraft tretende Kohlenpreisermäßigung beträgt bei Grobkohle 12 Prozent, bei Nußkohle 15 Prozent und bei Kohlenstaub 3 Prozent. Die Kohlenpreisermäßigung um die vorstehend genannten Prozente bezieht sich auf die Preise, die in der Verordnung des Handelsministers vom 18. März 1933 (Dz. U. Nr. 18 vom 21. März 1933) angeführt wurden.

# Stadtverordnetensitzung in Rybnik

## Geplanter Neubau einer Handelsschule

An der gestern stattgefundenen Sitzung der Stadtverordneten nahm der Magistrat unter Führung Bürgermeister Webers außer einem Stadtrat vollzählig teil; ferner waren 25 Stadtverordnete erschienen. Die Sitzung wurde geleitet von dem Präses des Kollegiums, Finanzamts-Assessor Zellner.

Der erste Punkt, über den Stadtv. Michalski referierte, betraf einen Austausch zweier an der ul. Nadbrzeźna gelegener städt. Parzellen mit denen der Anlieger Wilhelm Grzesz und Emanuel Kania, die ihre Grundstücke für die Straße abtreten mußten.

An der ul. Hallera führt über die Nacyna eine alte hölzerne Brücke, die schon seit längerer Zeit reparaturbedürftig ist. Die Unterhaltungspflicht dieser Brücke hatte vor Grenzziehung der preußische Fiskus. Infolgedessen stellte sich der Magistrat auf den Standpunkt, daß nunmehr die Unterhaltungspflicht die Wojewodschaft hat. Es kam zu langen Auseinandersetzungen zwischen der Wojewodschaft und der Stadt, und zwar mit dem Ergebnis, daß der Stadt die Unterhaltungspflicht auferlegt wurde. Die Tragfähigkeit der Brücke ist auf 8 Tonnen bemessen. Der gegenwärtige Zustand der Brücke ist aber ein solcher, daß sie noch nicht einmal mehr die Last von einer Tonne verträgt. Nach dem Referat des Stadtv.-Vorstehers Zellner wurde beschlossen, die Brücke in diesem Jahre, um ein Unglück zu verhüten, nur notdürftig zu reparieren und im nächsten Jahre eine massive Betonbrücke zu bauen. Die Kosten der Reparatur betragen 2500 Złoty. Damit war das Kollegium einverstanden.

Nach einem Referat des Stadtv. Miera wurde das alte Schlachthausrestaurant an der ul. Hallera zu den bisherigen Bedingungen dem jetzigen Pächter Josef Budny überlassen. Gleichzeitig wurde der frühere Beschluß des Stadtverordnetenkollegiums, wonach die Konzession eingezogen und das Lokal für anderweitige Zwecke ausgebaut werden soll, annulliert.

Alljährlich hat sich die Stadtverordnetenversammlung mit der Festsetzung der Kommunalzuschläge auf die Akzisenpatente, und zwar 100% für den Verkauf und 10% für die Fabrikation alkoholischer Getränke, zu beschäftigen. Diese Sätze wurden auch im vorigen Jahre von der Stadtverordnetenversammlung akzeptiert. In diesem Jahre hatte der Magistrat für das Jahr 1935 ebenfalls dieselben Sätze in Antrag gebracht. Der Referent, Stadtv. Mathea, schlug vor, den Zuschlag für den Verkauf von 100 auf 50 Prozent zu ermäßigen. Zu der Vorlage sprachen Stadtrat Myśliwiec (namens des Gastwirtsverbandes) und die Stadtverordneten Prus und Dwucet. Letzterer brachte einen Kompromißvorschlag ein, den angezogenen Zuschlag auf 75% herabzusetzen. Das Kollegium beschloß, eine Ermäßigung auf 50 Prozent eintreten zu lassen. Der Satz von 10 Prozent für die Fabrikation bleibt unverändert bestehen.

Sodann erfolgte die fällige Wahl des Vorsitzenden und seiner Stellvertreter, sowie der Beisitzer aus den Kreisen der Hausbesitzer und Mieter für das Mietseignungsamt. Die bisherige Besetzung bleibt bestehen. Es tritt nur insofern eine Aenderung ein, als zum stellv. Vorsitzenden der jetzige aufsichtsführende Richter Dr. Badura und an dessen Stelle Richter Kuszka gewählt wurde. Referent war Stadtv. Fr. Szypuła.

Als dann referierte Stadtv. Depta über die Erhöhung des Dispositionsfonds des Magistrats für das laufende Budgetjahr. Der Dispositionsfonds war in Höhe von 1500 Złoty bewilligt worden. Bis auf einen kleinen Rest ist der Fonds erschöpft. Das Kollegium bewilligte nachträglich noch 500 Zł. An die Vorlage knüpfte sich eine Diskussion, in die von den Stadtv. Prus, Wilczyński und Franz Szypuła par-

teipolitische Momente hineingetragen wurden. Die beiden ersten Redner waren damit unzufrieden, daß beispielsweise der Hallerverband aus dem Dispositionsfonds nur eine Unterstützung von 10 Złoty bekam, während dem Schlesisch. Aufständischenverband eine Subvention von 300 Złoty bewilligt wurde. Stadtv. Płaczek betonte demgegenüber mit Recht, daß der Aufständischenverband erstens zahlenmäßig stärker und dann auch beispielsweise durch seinen „Marsch an die Oder“ ganz andere Leistungen aufwies als der Hallerverband durch seine Fahnenweihe in Rybnik. Ferner beteiligten sich an der Diskussion Bürgermeister Weber und Stadtrat Dr. Biały.

In Form eines Dringlichkeitsantrages wurde dem Kriegsinvaliden Alois Kufka an der neuen Kirche ein Kiosk bewilligt. Es handelt sich hier nur um eine Formsache, da die Baukosten dieses Kiosk aus einem Spezialfonds bestritten werden. Dieser Spezialfonds setzt sich aus den Pachtgeldern der bereits bestehenden Kiosks zusammen. Stadtv. Wilczyński kritisierte bei dieser Gelegenheit die bauliche und ästhetische Seite der in der Stadt befindlichen Kioske. Demgegenüber betonte Stadtrat Grzesik, daß das Bauprojekt von der Wojewodschaft geliefert wurde und der Magistrat daran nichts ändern könne.

Ein zweiter Dringlichkeitsantrag, vertreten durch Stadtv. Wilczyński betraf den Bau einer Handelsschule in Rybnik. Der Antrag verlangt die kostenlose Ueberlassung eines städt. Grundstücks, alsdann eine Darlehnsaufnahme durch die Stadt in Höhe von 150 000 Zł. bei 2prozentiger Verzinsung aus dem staatlichen Arbeitsbeschaffungsfonds. Die Angelegenheit ist insofern dringlich, als das Ministerium und auch die Handelskammer gegenwärtig für das neue Jahr das Budget aufstellen und der Neubau der Handelsschule bereits darin figurieren soll. 50 000 Złoty soll das Ministerium geben und 150.000 Zł. die als Eigentümerin der Schule geltende Handelskammer in Katowice. Bisher gab die Stadt eine Subvention von 5000 Złoty jährlich, die die Handelsschule gegenwärtig im privaten Gebäude für die Jahresmiete aufwenden muß. Die Frequenz der Schule ist von Jahr zu Jahr gestiegen, sodaß ein eigenes Schulgebäude gerechtfertigt ist. Die Stadt soll, wie bereits schon dargestellt, durch die Aufnahme des Darlehns nicht die Kosten des Baues bestreiten, sondern nur als Garantin der Anleihe dem Arbeitsbeschaffungsfonds gegenüber auftreten, da solche Anleihen nur an Stadt- bzw. Gemeindeverwaltungen vergeben werden.

Nach einer Wortergreifung des Stadtrats Grzesik, des Vorstehers Zellner und der Stadtverordneten Karabanik, Prus, F. Szypuła und Wilczyński erklärte das Kollegium sein Einverständnis zu den Vorschlägen.

Unter Punkt „Freie Stimmen“ brachten die Stadtv. F. Szypuła und Depta Klagen über die schlechte Beschaffenheit und die mangelhafte Beleuchtung mehrerer Straßen im Stadteil Paruszowice vor. Stadtv. Prus schlachtete die mißliche Lage dieser Straßen wieder parteipolitisch aus und erklärte; daß es den Beschwerdeführern ganz recht geschehe, wenn die Straßen bis jetzt noch nicht in eine andere Lage gebracht worden seien, denn man habe sich zu wenig um die Arbeitsfondsanleihe bekümmert. Während Vizebürgermeister Basista diese Prus'schen Ausführungen entkräftigte, erklärte Bürgermeister Weber, daß die baulichen Instandsetzungen und die bessere Beleuchtung der Straßen bereits Gegenstand der Beratungen in den zuständigen Deputationen seien.

In nichtöffentlicher Sitzung wurde aus Anlaß der Wiederwahl Bürgermeister Webers die Festsetzung seines Gehalts für die neue Amtszeit beraten.

## Rybnik und Umgebung

### Allerseelen

Senkt ein Leid sich auf dich nieder,  
Das zu schwer dir scheint,  
Kehre zu der Stätte wieder,  
Wo du einst geweint.

Wo sich über grüne Hügel  
Die Zypresse senkt,  
Wo die Sehnsucht ihre Flügel  
Auf zum Himmel lenkt.

Hier, an diese heil'ge Stelle,  
Die dem Schmerz geweiht,  
Spült dir keine Lebenswelle  
Erdengram noch Leid,

Hier erscheint dir klein und nichtig,  
Was dich schwer bedrückt;  
Hier erkennst du, wie so flüchtig  
War, was dich beglückte.

Was auch deinem wunden Herzen  
Tat die Welt zu leid, —  
Hier — hier bist du gegen Schmerzen,  
Gegen Gram gefeit.

Fließen auch die Tränen nieder  
Um verlor'nes Glück,  
Kehrst du doch getröstet wieder  
In die Welt zurück.

### Der ehem. aufsichtsführende Richter Jamrozik †.

Aus Tarnowskie Góry, wohin er nach seiner Pensionierung verzogen und woselbst er das Amt eines Notars bekleidete, kam gestern die Nachricht, daß der ehemalige aufsichtsführende Richter des hiesigen Sad Grodzki Jamrozik nach kurzem Krankenlager verstorben ist. Richter Jamrozik war seit dem Übergang der Souveränitätsrechte an Polen bis zu seiner Pensionierung vor einigen Monaten in Rybnik ansässig. Er war ein überaus leutseliger und entgegenkommender Beamter. Pflichtbewußt im Dienst und unparteiisch in seinem Urteil. Wie die meisten polnischen Richter so war auch der Verstorbene ein überaus vorbildlicher Katholik. R. i. p.

Evangelischer Kirchenstreit in Rybnik. Im Dritten Reich ist die kämpferische Leidenschaft innerhalb der Evangelischen Kirche aufs höchste entbrannt. Die Kirchenspaltung ist vollzogen. Das Schisma ist da. Unter den christusgläubigen Protestanten hat sich im Dritten Reich ein Märtyrergeist entwickelt, der in der Geschichte des evangelischen Glaubens als Katakombengeist dasteht. Mit dem Kampf gegen die Synagoge begann man. Mit dem Widerstand der katholischen Kirche glaubte man schnell fertig zu werden. Aber man täuschte sich. Den Widerstand der kath. Kirche murkste man nicht in einer Nacht ab, so wie den Widerstand gewisser SA-Führer. Und dann kam der Konflikt im Protestantenlager. Die neudeutsche Propaganda wollte der Welt glauben machen, es sei



# Oszczędzając w K. K. O. (Komunalnych Kasach Oszczędności) Woj. Śl.

## zapewniasz sobie przyszłość — innym pracę

nur eine Handvoll Pastoren, die sich nicht unter die Gleichschaltung beugen wollten. In Wirklichkeit aber waren es tausende von Mitgliedern und über 800 protestantische Geistliche haben sich disziplinarischen oder bürgerlichen Strafen ausgesetzt. Die gesamte christliche Welt schaut auf die Religionskämpfe im Dritten Reich. Die Wellen dieses Kampfes sind auch ins Ausland gedrungen, dorthin, wo die vom Dritten Reich subventionierten Deutschtumsbünde eine Rolle spielen. Die erste evangelische Kirchengemeinde, in die nun auch der Kampf getragen, ist die Rybniker. Die Volksbundpresse veröffentlichte in ihren Ausgaben am vorigen Donnerstag eine Zuschrift der Evangelischen Kirchengemeinde in Rybnik. In dieser Zuschrift wird darüber Klage geführt, daß die Generaldirektion der Dubenskogrube in Czerwionka der Evang. Kirchengemeinde in Rybnik die Kapelle entzogen und diese dem Verein der Evangelischen Polen zur Verfügung gestellt habe. Die Zuschrift betont, daß die vor einigen Jahren in Czerwionka zugewanderten (!) und nicht bodenständigen (!) evangelischen Polen einen Verein gegründet, der darauf ausgehe, daß die polnischen Gemeindeglieder sich immermehr selbständig entwickeln und versuchen, einen nicht nur polnischsprechenden, sondern auch polnischgesinnten (!) Pastor zu erhalten. Die Art und Weise, in der vorgegangen, sei nicht dem Reiche Gottes entsprechend und nicht gemeinschaftsbildend, sondern gemeinschaftszerstörend. — Es erscheint uns notwendig, den Vorgang aus der falschen Sicht, in die ihn die Evangelische Gemeinde Rybniks hineingebracht, herauszuholen. Es ist doch erklärlich und durchaus verständlich, daß sich polnische Protestanten nicht nur einen polnischsprechenden, sondern auch einen polnischgesinnten Pastor wünschen. Oder wäre heute im Dritten Reich, — um in der Dialektik der deutschen Belange zu bleiben — ein Geistlicher möglich, der nicht deutscher Gesinnung ist? Wenn die poln. Protestanten von Czerwionka und Umgegend sich zu einem Verein zusammengeschlossen und die Grubendirektion einen Raum für religiöse Uebungen diesem Verein zur Verfügung stellt, so kann dies keinesfalls gemeinschaftszerstörend sein. Denn durch diese Handlung ist ja der Rybniker Gemeinde noch nicht die Möglichkeit genommen, für die handvoll deutscher Beamten in Czerwionka die Kapelle ebenfalls in Anspruch zu nehmen. Das ist eine Privatan gelegenheit zwischen der Evang. Gemeinde in Rybnik und der Grubenverwaltung. Wir sind jedenfalls überzeugt, daß die Grubenverwaltung im Falle eines Bedürfnisses auch der Rybniker Gemeinde die Kapelle für Gottesdienste zur Verfügung stellen wird. Den schweren Vorwurf des Gemeinschaftszerstörenden hätte die Zuschrift der Evangelischen Gemeinde besser unterlassen, denn ihre ganze Zuschrift hat wahrhaftig nichts Gemeinschaftsbildendes an sich. Sie kennt nur ein Entweder-Oder. Geistige oder geistliche Dinge müssen aber auch noch andere Wege kennen. Da spricht man auch nicht überheblich von „einigen vor Jahren zugewanderten und nicht bodenständigen evangelischen Polen“, namentlich dann nicht, wenn der evangl. Gemeindegemeinde Rybniks noch nicht einmal die polnische Staatsbürgerschaft besitzt. Und dann vermeidet man auch bestimmt im Interesse der Gemeinschaft, ein Politikum zu konstruieren, indem man in der Zuschrift erklärt, daß, falls der Verein der evangelischen Polen in Czerwionka tatsächlich die gottesdienstlichen Bedürfnisse der polnischsprechenden Gemeindeglieder übernimmt, alle, die mitmachen, nicht mehr zur unierten Kirche in Polnischoberschlesien gehören, sondern Glieder der Evangel. Kirche augsburgischen Bekenntnisses in Warschau geworden sind und alsdann nicht mehr das Recht haben, sich der Evangelischen Gemeinde Rybnik als zugehörig zu betrachten. Ist es nicht gleichgültig, welcher Richtung, ob der unierten oder Augsburger, der christusgläubige Protestant angehört? Innerhalb Preußens sind die Anhänger des Augsburger Religionsfriedens von 1555 in allen Gauen Deutschlands groß. Die unierte unterscheidet sich von der Augsburger Richtung in der großen Linie durch nichts. Heute ist es allerdings für die Mitglieder der Augsburger Richtung sogar ein großes Plus, zu dieser zu gehören, denn von hier aus ist ja der große Bekenntniskampf gegen neudeutsche Wotanskultur entbrannt. Wenn die evang. Polen in Czerwionka bezüglich ihres religiösen Innenlebens autonom sein wollen, so ist das im Hinblick auf die kirchenpolitischen Zustände im Dritten Reich und auf den Wellenschlag dieser Kämpfe ins Ausland nur zu verstehen. Die Gemeinde in Rybnik hätte andere Wege finden müssen als den der unglücklichen Zuschrift in der Volksbundpresse. Denn dadurch hat sie sich selbst ein unnötiges Dilemma geschaffen. Der deutsch-katholische „Kurier“, der ebenfalls die Zuschrift brachte, versieht die Zuschrift sogar mit dem Ausruf „Unglaublich!“ Unglaublich finden wir, daß eine verantwortungsbewußte Stelle eine Angelegenheit, die für die öffentliche Diskussion noch gar nicht reif, in die Öffentlichkeit trägt, in einer Form, die zwar kampfeslustig ist und auch die Einbildung einer Monopolstellung verrät, aber die als höchst un-

psychologisch bezeichnet werden muß. Eine Stellungnahme, wie sie die Evangelische Gemeinde in Rybnik ergriffen, mag wohl in der Rezeptur des Reichsbischofs Müller und des ihm beigegebenen „Rechtswalters“ Dr. Jäger zu finden sein, aber sie ist im Dritten Reich unterlegen und wird erst recht unterliegen im Ausland.

**Rechtzeitig aus der Schlinge entfernt.** In einem Anfall von Schwermut versuchte der 27jährige Alexander Kaczyca-Zory Selbstmord durch Erhängen zu verüben. K. hatte sich bereits an seinem Leibriemen im Bodenraum aufgehängt, als zufällig eine Hausinwohnerin den Raum betrat und sofort Hilfe heranzief, die den Lebensmüden aus der Schlinge entfernte. Im bewußtlosen Zustand wurde K. in das Krankenhaus geschafft. Hier angestellte Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg. K., der wiederholt mit dem Gesetz kollidierte, wurde wegen eines Vertrauensbruches von seiner Arbeitsstelle entlassen und lebt seit dieser Zeit in Not.

**Eine Seltenheit.** Daß die Ehrlichkeit doch noch nicht ausgestorben ist, beweist die Abgabe einer gefundenen Geldbörse in Czerwionka. Der Landwirt Paul Strzoda-Polomia fand sie mit 30 Zloty Inhalt auf der Chaussee Czerwionka—Czuchow und gab sie auf der Polizeistation in Czerwionka ab.

**Wirklich so harmlos?** Durch die deutschoberschlesische Presse geht die Nachricht über ein Treffen ehem. Rybniker Gymnasiasten in Oppeln. Der Nachricht zufolge haben Gauleiter Geißler und Dr. Flatzek, die vor Grenzziehung das Rybniker Gymnasium besuchten, diese sogenannte Wiedersehensfeier organisiert. Als Zweck der Zusammenkunft wird die Auffrischung alter Jugendfreundschaften angegeben. Die Wiedersehensfeier erstreckt sich nicht nur auf die ehem. Rybniker Gymnasiasten, die im Reich wohnen, sondern umfaßt auch, was man aus der Veröffentlichung der Notiz in der Volksbundpresse in Polnischoberschlesien schließen darf, die ehem. Gymnasiasten im polnischen Teil. Daß der Zweck solcher Wiedersehensfeiern im Reich nicht so harmlos ist und nicht nur alte Jugendfreundschaften aufgefrischt werden, haben verschiedene Regiments-Wiedersehensfeiern im vergangenen Jahre bewiesen. An die große Harmlosigkeit der geplanten Zusammenkunft in Oppeln, gleichsam, als wenn das Rybniker Gymnasium unter deutscher Herrschaft ein Weltinstitut gewesen, ist schwerlich zu glauben. Sicherlich wird es sich um einen Trick handeln, braune Auslandsstandarten zu gründen. Vielleicht ist der Gauamtsleiter Geißler bis jetzt noch ohne Gau und will ihn erst durch die „Auffrischung alter Jugendfreundschaften“ gründen.

**Aerzte- und Apothekendejour.** Donnerstag (Allerheiligen), den 1. November, haben Dejour prakt. Arzt Dr. Kniazycki und die Löwenapotheke.

**Billige Fettigkeiten.** Ein bis jetzt unermittelter Spitzbube drang in die Fleischerei des Ludwig Wita-Polomia und stahl einen Eimer mit 25 Kg. Wurst u. 15 Kg. Fleisch.

**Bisamratten.** Am vergangenen Sonnabend wurde der Fischteich der Donnersmarckgrube hinter dem städtischen Park (Kozie Góry) abgelassen. Dabei wurden 7 Bisamratten gefangen, 5 große und 2 kleine.

**Ungetreuer Postbeamter.** In Świerklany war als Postbeamter der Florian Szymański, der nach seiner Amtsenthebung nach Katowice verzog, beschäftigt. Sz. hatte sich vor der hiesigen Strafkammer deshalb zu verantworten, weil er eine Postanweisung in Höhe von 812 Zl. nicht zustellte, sondern mit dem Namen des Jan Brachmann fälschte und das Geld unterschlug. Der Angeklagte war geständig und machte Not gel-

tend. Während der Verhandlung erklärte der Staatsanwalt, daß noch ein weiterer ähnlicher Betrugsfall dem Angeklagten zur Last gelegt wird. Zum Zwecke der Verbindung beider Fälle wurde die Verhandlung vertagt.

## Pszczyna

**Rätselhafte Todesfälle.** Am Freitag abend kam ein ärmlich gekleideter Mann in die Wohnung des Johann Kuznik in Kamionka, Kreis Pszczyna. Als er zu sprechen beginnen wollte, brach er plötzlich zusammen und konnte nur noch undeutlich stammeln, daß man einen Arzt holen solle. Nach wenigen Minuten starb er. Die Staatsanwaltschaft hat die Sezierung der Leiche angeordnet. Der Tote hatte Ausweispapiere bei sich, die auf den Namen Josef Juretzko lauteten. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Aethervergiftung vorliegt. — In Podlesie starb der 55jährige Peter Bialas unter Vergiftungserscheinungen. Auch in diesem Falle ist die Sezierung der Leiche angeordnet worden.

## Katowice

**Aerztliches Fehlgutachten.** Angeblich infolge Herzschlages starb am 21. September während eines Probeschießens um das Staatliche Sportabzeichen auf dem Schießplatz am Güterbahnhof in Katowice der 44jährige Eisenbahner Ludwig Przybylski aus Katowice. Auf das Gutachten des Arztes hat damals der Staatsanwalt die Leiche zur Bestattung freigegeben. Einige Wochen später zeigte die Witwe nach dem Eisenbahner bei der Polizei an, daß sie am Hemd des Toten Blutspuren und außerdem ein Loch entdeckt habe, das augenscheinlich von einem Schuß herrühre. Auf die Anzeige der Frau wurde am Sonnabend eine gerichtsarztliche Leichenöffnung vorgenommen. Es ergab sich, daß Przybylski tatsächlich erschossen worden ist. Es steht noch nicht fest, ob er das Opfer eines folgenschweren Versehens geworden oder vorsätzlich erschossen worden ist.

**Proteststreik wegen Arbeiterentlassungen.** Die Belegschaft der Kleophasgrube in Katowice-Zależe ist Montag in den Streik getreten. Die Arbeiter führen in die Grube ein und weigern sich, ihre Arbeitsstätten zu verlassen. Gleich nach Ausbruch des Streikes begaben sich der Demobilmachungskommissar und der Sejmabgeordnete Kapuscinski nach der Grube, um mit den in der Grube weilenden Arbeitern in Verhandlungen zu treten. Die Arbeiter erklärten, daß sie gegen die geplante Reduktion der Belegschaft um 100 Arbeiter demonstrieren und die Entlassung der Direktoren Jüngst und Namysl fordern.

## Chorzów

**Schrecklicher Tod eines Kindes.** Am vergangenen Sonntag gegen 1 Uhr ereignete sich auf der Bytomska in Chorzow II ein tödlicher Verkehrsunfall. Die vierjährige Elisabeth Kaduk von der ul. Dombka 4 in Chorzow II wollte die Straße überschreiten, als ein Autobus heran kam. Der Chauffeur versuchte ein Unglück zu verhüten und riß das Steuer so kräftig herum, daß er mit einem Vorderrad auf den Bürgersteig auffuhr. Das auf der Mitte der Straße stehende Kind sah plötzlich auf der anderen Seite der Straße die Straßenbahn herankommen und lief direkt in den Autobus hinein. Es wurde gegen den Bordstein gedrückt und war auf der Stelle tot. Nach den bisherigen Feststellungen trifft den Chauffeur keine Schuld.

## Aus dem übrigen Polen

**Furchtbares Unglück am Bahnübergang.** Wie aus Wilna berichtet wird, stieß in der Nähe des Dorfes Olkiennik auf einem Bahnübergang ein aus Warschau kommender Personenzug mit einem Bauernwagen zusammen, der mit sechs Insassen besetzt war. Zwei Bauern und der Kutscher fanden den Tod, die übrigen drei erlitten schwere Verletzungen.

## Geschäftliches

**Ein Geschenk im Werte von 80 Groschen.** Um ihren treuen Kunden in den heutigen schlechten Zeiten ein besonderes Entgegenkommen zu zeigen, veranstaltet die bekannte Firma Schicht-Lever S. A. in ganz Oberschlesien eine besondere Aktion, die darauf beruht, daß jede Hausfrau, die in der Zeit vom 2. bis 17. November 2 Päckchen Radion zu 80 Groschen kauft, ein drittes Originalpaket gratis erhält. Diese Veranstaltung hat bei den oberschlesischen Hausfrauen lebhaften Widerhall gefunden und alle Damen bemühen sich, so rasch als möglich diese vorteilhafte Gelegenheit auszunützen. Dies ist ja auch ganz natürlich, denn Radion ist heute bereits in jedem Haushalte geradezu unentbehrlich und 80 Groschen findet man nicht so leicht auf der Straße.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Arthur Trunkhardt, Rybnik. — Druck: „Grafja“, Katowice I.

Nasza dewiza:  
„zadowolony klient“

## Wohle-Worth

Na święto Wszystkich Świętych  
i Dzień Zaduszny

polecamy

### lampki nagróbkowe, świeczki i t. p. w wielkim wyborze.

Rybnik, ul. Sobieskiego 11